

Anscheinend habe ich mein Leben lang eine Vorliebe für Theorien gehabt. Es begann, als ich Eva kennenlernte. Ich hatte gerade meine Matura gemacht, und sie war einige Jahre älter, hatte eine Unmenge gelesen und verstand es, intelligent und anregend von Büchern zu erzählen. Ich war erstaunt und erfreut, daß es ihr Spaß machte, mit mir zu reden, denn ich war literarisch ziemlich unbewandert. Außer etwas Hermann Hesse, Goethes „Werther“, ein paar Romantikern und, als Gegenstück, die sozialistischen Romane von Upton Sinclair hatte ich kaum etwas gelesen.

Eines Tages erwähnte sie Psychologie, und ich sagte, das einzige Buch, das ich kenne und das vielleicht in diese Sparte fällt, ist Hermann Hesses „Narziß und Goldmund“. Sie lachte und meinte, ich solle einmal etwas Anstrengenderes lesen. Die Frage der psychologischen Typen sei interessant, und da könne ich mit Otto Weiningers „Geschlecht und Charakter“ anfangen. Sie borgte mir das Buch, und als ich zu lesen anfang, wurde mir klar, daß sie es mir gewissermaßen als Test gegeben hatte.

Weiningers Idee, daß jeder Mensch teils männlich, teils weiblich ist und daß Persönlichkeit eine Frage der Prozentsätze sei, faszinierte mich. Die Attraktion einer Person für die andere rührte demnach vom Verlangen, sowohl die männliche als auch die weibliche Komponente auf hundert Prozent zu bringen. Es war eine wunderbar glatte Theorie, aber ich sah bald, daß sie davon abhing, welche Eigenschaften man als männlich und welche als weiblich betrachtete. Und ich war nicht bereit, Weiningers These von der „Frau als Mutter und Hure“ zu schlucken.

„Das spricht für Sie“, sagte Eva, als ich ihr das Buch zurückgab. Und dann erzählte sie mir, daß Weininger die Theorie wegen seiner homosexuellen Neigungen entwickelt hatte. Doch als er ein paar Jahre über zwanzig war, verliebte er sich in eine Frau, die er ganz und gar nicht mit seinen eigenen Prozenten in Einklang bringen konnte. Er brachte sich um – aber es blieb unklar, ob es das Scheitern seiner Theorie war oder weil die Dame seine Liebe nicht erwiderte.

Für mich war das das Ende von Weininger, aber nicht das Ende meiner Vorliebe für Theorien. Ich hatte bereits erkannt, daß sie überaus nützlich waren, um Ordnung in die Welt zu bringen. Erst viel später lernte ich, daß es die Welt unserer Erfahrungen ist, die sie zu ordnen halfen, nicht eine Welt an sich. Man durfte sie nie als „wahres“ Abbild einer unabhängigen Welt hinstellen. Sie bezogen sich auf die Erfahrungen, von denen sie abgeleitet worden waren. Wenn es gute Theorien waren, so konnte man sie benützen, um die erlebte Welt zu systematisieren und manchmal sogar zu verbessern.

Theorien werden gebaut, indem man sogenannte Erfahrungstat-sachen mit Hilfe von begrifflichen Beziehungen verkettet. Ob eine Theorie brauchbar ist oder nicht, kann nur von den Leuten entschieden werden, die sie im praktischen Leben und Denken benützen. Es hängt nicht davon ab, ob ihre begriffliche Struktur schön oder elegant ist, doch elegante Theorien haben eine Anziehungskraft, auch wenn sie einem in keiner Weise nützen. Auf eine Theorie bin ich gestoßen, die wohl für die meisten nutzlos sein wird, aber deren Aufbau so sauber und überzeugend ist, daß ich sie nie vergessen habe.

Sie stammt von einem Freiherr von Pohl, einem Landbesitzer in Südbayern, einige Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Er war ein begabter Wünschelrutengänger und legte eine Karte der unterirdischen Wasserläufe in seinem Besitz an. Im Sommer gab es oft Gewitter, und allmählich fiel dem Freiherrn auf, daß der Blitz immer dort einschlug, wo zwei Wasserläufe in unterschiedlicher Tiefe sich kreuzten. Eine solche Kreuzung lag unter einer Ecke seines weitläufigen Landhauses, und als der Blitz zum dritten Mal dort einschlug, formulierte er die Hypothese, daß unterirdische Wasserläufe eine Art Strahlung aussandten oder anzogen, deren Intensität sich offensichtlich verdoppelte, wo Wasserläufe einander kreuzten.

Mit der Zeit erweiterte er seine Theorie, um alle möglichen anderen Dinge zu erklären. Wenn dein Bett zum Beispiel über einer Wasserkreuzung steht, mutmaßte der Freiherr, ist das Risiko, daß du Krebs bekommst, erheblich gesteigert. Mit der Hilfe des Stadtrates einer kleinen Stadt in seiner Nähe prüfte er diese Hypothese. Er fertigte eine Karte der Wasserläufe unter der Stadt und verglich sie mit den Aufzeichnungen der Stadtverwaltung. Ganz wie erwartet,

hatten fast alle Krebstode in Häusern stattgefunden, die über Wasserkreuzungen standen.

All das erzählt Freiherr von Pohl in seinem Buch „Erdstrahlen als Krankheits- und Krebserreger“, das, wenn ich mich recht erinnere, um 1930 erschien. Es wurde kaum beachtet, aber nach dem Zweiten Weltkrieg doch hier und dort erwähnt.

Die Strahlung, die der Freiherr durch seine Wünschelrute zu spüren behauptete, war, so meinte er, nicht nur für Menschen schädlich, sondern auch für Bäume, Sträucher und die Vegetation überhaupt. Doch es gab eine kleine Anzahl von Giftpflanzen und Heilkräutern, denen die Strahlung zuträglich war.

Mit Hilfe dieser Ergänzung konnte eine ganz erstaunliche Erklärung formuliert werden. Wenn die Erdstrahlen Vegetation behinderten, dann war es klar, daß das Wild, das die Wälder Bayerns bevölkerte, bevor Menschen kamen, sich auf Pfaden bewegte, wo der Widerstand am geringsten war, das heißt, sie folgten Pfaden, wo Bäume und Unterholz schütter waren, weil sie von Erdstrahlen geschädigt wurden. Als dann die Menschen kamen, benützten sie natürlich eben diese Pfade, und so kam es, daß die ersten Straßen durch den Bayerischen Wald über unterirdischen Wasserläufen lagen.

Das Kronjuwel der Pohlischen Theorie jedoch ist folgendes: Der Mond hat einen direkten Einfluß auf die Erdstrahlen, und wenn er voll ist, sind sie am stärksten. Seit Urzeiten haben Hexen und Kräutersammler behauptet, daß gewisse geheimnisvolle Pflanzen am wirksamsten sind, wenn sie bei Vollmond an einer Straßenkreuzung gepflückt wurden. Und das ist nun genau, was der Erdstrahlentheorie entspricht: Je stärker die Strahlen, desto wirksamer die Kräuter, die dank ihnen gedeihen. – Ich finde diese Mischung von empirischen Beobachtungen und Fantasie einfach bezaubernd. Sie zeigt mit ganz besonderer Deutlichkeit, wie Theorien gemacht werden.